

Tagebuch zum
Zweiten Vatikanischen Konzil
(1960-1965)

Heribert Schauf

Tagebuch zum
Zweiten Vatikanischen Konzil
(1960-1965)

mit Dokumenten aus dem
Apostolischen Archiv im Vatikan

Herausgegeben von
Alexandra von Teuffenbach

Bautz Verlag
2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2021
ISBN 978-3-95948-548-7

Leo Declerck (1938-2021)
Zeuge und Erforscher des II. Vatikanums
in Dankbarkeit gewidmet

Vorwort

“Herzlichen Dank, liebe Frau v. Teuffenbach, für Ihren fairen Bericht v. 9.9.2003” schrieb mir Hans Küng, nachdem er meinen Artikel über Heribert Schauf in der Tagespost gelesen hatte. Ob ihm alles gefallen hat, verriet er nicht. Vielleicht spielte er nur auf diesen Absatz an:

“Wer heute das Konzil gegen den Strom lesen möchte, der sollte nicht nur das Tagebuch Schaufs lesen, sondern auch die ‘Erinnerungen’ Hans Küngs zu Rate ziehen. Man wird erfreut und überrascht sehen können, dass die Wahrheit der Konzilsgeschichte nicht in der Sekundärliteratur gesucht werden muss, sondern von zwei Konzilstheologen erzählt wird, die sich schon während des Konzils in Artikelserien aufs heftigste widersprachen. Wohlverstanden: die Erwartungen an das Konzil, die Schwerpunkte und Einschätzungen, ja die gesamten theologischen Auffassungen der beiden ehemaligen Germaniker könnten gar nicht unterschiedlicher ausfallen. Doch sie sind auf Ihre Weise kohärent mit ihrer Welt- und Kirchensicht. Sie erheben nicht den Anspruch der Objektivität und der letztgültigen Konzilswahrheit, sondern stellen dar, was sie erlebt, gesehen und geglaubt haben. Wenn die Ge-

schichtsschreibung des Zweiten Vatikanums einmal ein wahrheitsgetreues Bild zeichnen wird, dann werden auch diese beiden Akteure als Mosaiksteine eines großen Geschehens sich ineinanderfügen”¹.

Doch leider ist die Geschichtsschreibung des II. Vatikanischen Konzils noch lange nicht so weit. Eine auch nur annähernd objektive Darstellung des letzten Konzils scheint es bislang nicht zu geben. So ist es wohl auch kein Zufall, dass es von der Ansprache Papst Pauls VI. vom 21. November 1964 keine offizielle deutsche Übersetzung gibt. An jenem Tag promulgierte das Oberhaupt der katholischen Kirche drei Konzilsdokumente, die Konstitution über die Kirche, *Lumen Gentium*, und zwei Dekrete: über die Einheit der Christen, *Unitatis Redintegratio*, und über die katholischen Ostkirchen, *Orientalium Ecclesiarum*. Dabei erklärte er, wie die Texte gelesen und verstanden werden müssen:

“Die beste Empfehlung für diese Promulgation scheint die zu sein, dass damit die traditionelle Lehre in keiner Weise verändert wurde. Was Christus wollte, wollen auch wir. Was war, ist geblieben. Was die Kirche im Laufe der Jahrhunderte gelehrt hat, das lehren auch wir. Nur, was früher nur in der Lebensweise enthalten war, wird jetzt auch in einer expliziten Lehre ausgedrückt; was bisher Gegenstand von Überlegungen, Diskussionen und zum Teil Kontroversen war, ist jetzt in einer präzisen Lehrformel festgehalten”².

Die Anstrengungen von Heribert Schaaf – so wie sie aus Konzilsakten und aus seinem Tagebuch hervorgehen – gehen genau in diese Richtung. Er bemühte sich darum, die Lehre bezüglich einiger Punkte, die die Kirche präzisieren wollte, in Texten und mit Ausdrücken zu beschreiben, die im Einklang mit der Tradition stehen. In seinem

¹ Siehe Alexandra von Teuffenbach, *Aus Liebe und Treue zur Kirche. Eine etwas andere Geschichte des Zweiten Vatikanums*, Morus, Berlin 2004, S.98-99.

² *Acta Synodalia sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II*, Bd. III/VIII, S. 911, “Huius vero promulgationis potissimum commentarium illud esse videtur, quod per eam doctrina tradita nullo modo immutata est. Quod Christus voluit, id ipsum nosmetipsi volumus. Quod erat, permansit. Quae volventibus saeculis Ecclesia docuit, eadem et nos docemus. Tantummodo, id quod antea solum vitae actione continebatur, nunc aperta etiam doctrina exprimitur; quod usque adhuc considerationi, disputationi, atque ex parte etiam controversiis obnoxium erat, in certam doctrinae formulam nunc redactum est”.

Bemühen war er nicht allein. Im oft harten Kampf um jedes Wort formten sich dank der Konzilsväter und Theologen hunderte Seiten Konzilstexte. Das Tagebuch Schaufs beschreibt dieses Ringen und gewährt dabei auch Einblicke in das nicht immer einfache persönliche Denken und Fühlen des Autors, das sind Reichtum und Grenze privater Quellen. Durch diese Introspektive ist man geneigt, dem Autor in seiner Sicht der Dinge zu folgen und ihm Glauben zu schenken. Man könnte diese privaten Quellen vergleichen mit dem Blick auf die Kuppel von St. Peter durch das Schlüsselloch des großen Tores, das die Villa des Malteserordens auf dem Aventinhügel verschließt. Dieser Blick, so schön er sein mag, bleibt aber immer nur ein begrenzter. Der Betrachter muss ja ein Auge verschließen, wenn er hindurchsehen und etwas erkennen will. Und er sieht nur die Kuppel und auch die nur vor einer Seite. Der Betrachter muss aufpassen, diese Teilansicht nicht für den ganzen Petersdom zu halten. Das bedeutet nicht, dass es falsch ist, den Weg auf den Aventin hinaufzugehen. So wie es sicherlich nicht falsch ist, das Tagebuch Heribert Schaufs in dem Bewusstsein zu lesen, dass es eben nur das Erleben eines Mannes ist und nicht die gesamte Konzilswirklichkeit einfangen kann. Kein Tagebuch kann dies.

Heribert Schauf hat eine maßgebliche Arbeit für das Konzil geleistet, indem er den ersten Entwurf des Textes über die Kollegialität der Bischöfe schrieb, welche ohne Zweifel die bedeutendste "neue" Lehre des II. Vatikanums ist, und seine Position erfolgreich über die Jahre verteidigte. Aber er war auch dabei, wenn es um eher stumpfsinnige Tätigkeiten ging, wie das Exzerpieren von Konzilsreden und -schreiben von Konzilsvätern. Seine eigenen Wertungen, die Einsichten und Hintergründe, die er offenlegt, machen das Tagebuch zu einer Quelle für Informationen, die anderweitig schwer zu finden sind. Die Geschichtsschreibung des letzten Konzils wird ja bis heute von den "Nachfahren" jener beherrscht, die Schauf selbst als seine "Gegner" bezeichnete und die gerne auf andere Tagebücher zurückgreifen, insbesondere auf das des französischen Dominikaners Yves Congar.

Tagebücher sind einfach zu lesen. Wer wirklich informiert werden möchte, muss freilich zu den 63 Bänden veröffentlichter Konzilsakten in lateinischer Sprache greifen oder im Vatikanischen Archiv 2500 Kisten Unterlagen durchsehen. Die Konziliengeschichte, auch die des II. Vatikanischen Konzils, müsste als Ausgangspunkt offizielle Akten haben, nicht auf Grundlage persönlicher Eindrücke geschrieben wer-

den. Doch bleibt diese Arbeit wenigen Spezialisten vorbehalten, die sich mit viel Geduld durch zehntausende Seiten hindurcharbeiten müssen. Da ist es manchmal leichter, sich das Urteil eines Tagebuchschreibers oder eines der Teilnehmer zu eigen zu machen. Der Blick durchs Schlüsselloch wird zur einzigen Sicht auf ein Geschehen, das sicher nicht leicht einzufangen ist. Das Konzilstagebuch von Heribert Schauf erlaubt immerhin einen Einblick in den Ablauf des Konzils von einer anderen Seite als der des Mainstreams der letzten Jahrzehnte.

“Audiatur et altera pars” hätte auch in der Konziliengeschichte schon lange berücksichtigt werden können, wenn die Veröffentlichung von Tagebüchern und Dokumenten, die der gängigen Linie nicht entsprechen, eine Förderung oder wenigstens keine Blockade erleben würde. Umso mehr möchte ich mich an dieser Stelle für die Finanzierung dieser Veröffentlichung bedanken!

Dass ich das Tagebuch überhaupt veröffentlichen konnte, verdanke ich der Erlaubnis des Aachener Domkapitels, die mir bereits im Jahr 2006 erteilt wurde. Frau Archivarin Eva Hürtgen, die bis 2020 das Domarchiv verwaltet hat, war mir bei meinen Forschungen stets eine große Hilfe; ihr sei hier mein Dank ausgesprochen. Danken muss ich aber außerhalb Aachens vielen Menschen: Schon 2008 verzichtete Prof. Dr. Petar Vrankić auf die Herausgabe – er hatte eine der maschinengeschriebenen Abschriften des Autors erhalten und bereits angefangen daran zu arbeiten – und überließ mir großzügig die Edition des Tagebuchs. Vom Apostolischen Archiv im Vatikan, in dem ich seit mehr als zwanzig Jahren vor allem zu den Konzilien forsche, habe ich ganz besonders in diesen Wochen viel Hilfe erfahren. Seitens der Leitung und der Angestellten wird alles getan, um wissenschaftliche Arbeit auch jetzt, während der Pandemie, zu ermöglichen. Das Interesse des Vizepräfekten, Prof. Paolo Vian an meiner Arbeit und die Hinweise, die er mir zu dieser Edition gab, haben mir sehr geholfen. Petra Silberhorn stellte vor mehr als 13 Jahren die Abschrift her; Veronika Baur, Anahita Ghanavati, Sophie Kleveman und Sophie Matulla, sowie Prälat Paul Knopp haben mein Deutsch verbessert und Lateinfehler “herausgeklaubt”... Danke!

Vor sechs Jahrzehnten wurde das II. Vatikanische Konzil vorbereitet. Man ging damals noch davon aus, dass die Heilige Schrift, die konstitutive Tradition und das Lehramt die Grundlagen sind, auf denen die Lehre der katholischen Kirche steht. Diese Grundlage hat der

Kirche erlaubt, fast 2000 Jahre den Glauben an Jesus Christus weiterzutragen, wesentliche Aspekte – Glaubens-wahrheiten, auch Dogmen genannt – herauszuarbeiten und den Gläubigen als unveränderliches Glaubensgut vorzulegen. Heribert Schauf war damals daran gelegen, dass die Kirche sich selbst und ihrem Auftrag durch die Jahrhunderte treu bleibt. Dies verband ihn mit seinen “Gegnern”, denn keinem von diesen Theologen ging es darum, die gottgegebenen Elemente der Kirche auszuhöhlen oder gar mit Mehrheitsbeschlüssen abzuschaffen. Stattdessen ging es – wie in der Diskussion um die Quellen der Offenbarung während des Konzils – eigentlich nur darum, die Lehre der Kirche, ihre Struktur, stärker in Schrift, Tradition und Lehre zu fundieren, und nicht darum, sie auf die wackelige Grundlage des Zeitgeistes zu stellen oder gar einzureißen. Daher ist dieses Tagebuch mit allen seinen Mängeln und Grenzen doch ein Zeugnis für den Kampf um den wahren Glauben der katholischen Kirche und ihren Erhalt. Die Worte des heiligen Papstes Paul VI., die bereits zitiert wurden “Was Christus wollte, wollen auch wir. Was war, ist geblieben. Was die Kirche im Laufe der Jahrhunderte gelehrt hat, lehren auch wir”, sind aktueller denn je.

Dr. Alexandra von Teuffenbach
Rom, den 21. November 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Inhaltsverzeichnis	10
Einleitung.....	12
I. Das II. Vatikanische Konzil und Heribert Schauf.....	15
1. Die Vorbereitungszeit	15
1.1. Die Commissio antepreparatoria	18
1.2. Die Vorbereitungszeit	19
1.2.1 Die Arbeit der Theologischen Kommission in der Vorbereitungszeit	22
1.2.2. Die Texte der Theologischen Kommission in der Zentralkommission	23
2. Die Konzilszeit.....	25
2.1. Die Organisation des Konzils	25
2.2. Die Arbeit in der Aula	31
2.3. Die Arbeit in den Kommissionen, insbesondere in der Theologischen Kommission	32
2.4. Treffen und Versammlungen außerhalb der Aula	35
II. Heribert Schaufs Arbeit für das II. Vatikanische Konzil	39
1. Heribert Schauf	39
2. Die Arbeit für das II. Vatikanische Konzil.....	42
2.1. De Ecclesia – Lumen Gentium	42
2.1.1. De Episcopis residentialibus.....	46
2.1.2. Eingabe zu De Episcopis während der Konzilszeit	54
2.1.3. De Natura Ecclesiae	58

2.1.4. De membris Ecclesiae	64
2.1.5. De Statibus evangelicae acquirendae perfectionis	67
2.1.6. De laicis	70
2.1.7. De Magisterio Ecclesiae.....	77
2.1.8. De auctoritate et oboedientia in Ecclesia	82
2.1.9. De relationibus inter Ecclesiam et Statum – De tolerantia religiosa	83
2.1.10. De iure et officio Ecclesiae praedicandi Evangelium....	89
2.1.11. De Oecumenismo.....	94
2.2. De beata Maria Virgine Mater Dei et Mater hominum	99
2.3. De Fontibus – Dei Verbum	100
2.3.1. Schrift und Tradition in der Vorbereitungszeit.....	100
2.3.2. Im Konzil.....	105
2.4. De ordine morali	113
2.5. Weitere Arbeiten	135
III. Quellen und Editionsriterien	146
Konzilstagebuch	153
I. Die Zeit der Vorbereitung.....	153
II. Die Zeit des Konzils.....	230
Namensverzeichnis mit Kurzbiografie	429

Einleitung

Gegenstand dieser Veröffentlichung ist die Darstellung des II. Vatikanischen Konzils aus der besonderen Perspektive Heribert Schaufs. Aus diesem Grund wurden viele bislang unveröffentlichte, aus dem Apostolischen Archiv im Vatikan stammende Dokumente, hinzugefügt. Es sind Texte, die Schauf als Konzilstheologe vor und während der Bischofsversammlung geschrieben hat, oder aber solche, die Schaufs Eingaben erläutern.

Obwohl es sich um ein Tagebuch handelt, scheint es, als habe Schauf sich selbst immer wieder um Objektivität bemüht³. Er war sich bewusst, dass er an einem Jahrhundertereignis teilnahm. Und doch zeugen viele Bemerkungen davon, dass er in der ersten Zeit des Konzils gedanklich noch in seinem Heimatbistum Aachen blieb, daher findet sich im Konzilstagebuch manch eine spitze Aussage gegen seinen Diözesanbischof und die Aachener Kurie. Obwohl er bei der Abschrift des Tagebuchs im Jahr 1965 bereits Korrekturen und Auslassungen im Text hätte machen können, schrieb er alles ab und vervielfältigte es. Die Kopie, die sich bei der Kommission für Zeitgeschichte befindet, zeigt Schaufs spätere Korrekturen, wie er an eine Veröffentlichung dachte. Er wollte das Tagebuch offensichtlich "verbessern" und von vielen unsachlichen Bemerkungen bereinigen. Auch die in dieser maschinengeschriebenen Fassung eingefügten Anmerkungen hatten wohl das Ziel, einen wissenschaftlichen Anspruch zu erheben. Sie wurden in dieser Edition nur zum Teil übernommen, wenn sie für das Verständnis des Konzils aus dem Blickwinkel Schaufs von Bedeutung sind. Die Editionsriterien am Ende der Einleitung werden diese und weitere Entscheidungen, die für die Veröffentlichung getroffen wurden, erläutern.

Die Biografie Heribert Schaufs muss noch geschrieben werden. Denn der Zeitraum, der durch das Tagebuch beschrieben wird, ist

³ Schauf schreibt selbst: "Zweck dieses Tagebuches soll sein, eine getreue Wiedergabe der Ereignisse, Besprechungen usw. festzuhalten. Es geht also um a) die nüchterne Beschreibung der *eventa*, der Tatsachen, und b) sekundär um die Eindrücke, die die Ereignisse, Gespräche, Diskussionen usw. hervorgerufen haben 1) bei mir 2) bei andern", siehe 20.7.1960. Nicht immer ist ihm gelungen, das von ihm gesetzte Ziel zu erreichen.

tatsächlich nur ein relativ kurzer, wenngleich auch ein sehr bedeutender Abschnitt aus dem Leben des Aachener Diözesanpriesters, der später oft darauf anspielte. Schauf's Lebenslauf wird hier nur zur Orientierung kurz vorgestellt, bevor seine Arbeit auf dem Konzil dargestellt wird. Das Schriftenverzeichnis Schauf's, das ja bereits in der posthum veröffentlichten Festschrift publiziert wurde, wird hier nicht reproduziert⁴. Werke, die während des Konzils geschrieben wurden, werden bereits im Tagebuch von Schauf zitiert, und in den Fußnoten finden sich die exakten Angaben zu der jeweiligen Veröffentlichung.

Es folgen dieser Einleitung nun drei weitere Teile:

Der erste Teil soll dem Leser des Tagebuchs zur Orientierung dienen. Es ist eine kurze Geschichte des II. Vatikanischen Konzils, wie sie aus den veröffentlichten Akten und aus den Akten des Apostolischen Archivs (AAV) hervorgeht. Dabei wird das Augenmerk auf all das gelegt, was Schauf im Tagebuch selbst zitiert, so dass die Leserschaft die Ereignisse ein- und zuordnen kann. Fachausdrücke des Konzils werden eingeführt und der Rahmen, in welchem sich Schauf's Erfahrungen in Rom abspielen, beschrieben.

Der zweite Teil wird neben einer kurzen Biografie Schauf's die Themen skizzieren, die Schauf vor und während des Konzils bearbeitete. Vor dem Konzil gab Schauf sein Votum zu vielen verschiedenen Themen ab. Während des Konzils dagegen galt sein Interesse vor allem dem dritten Kapitel der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* und – in der letzten Konzilssession – den Quellen der Offenbarung, der Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum*.

Die Veröffentlichung aus dem "Fondo Concilio Vaticano II" des Apostolischen Archivs, der *animadversiones, observationes* oder der *modi*, die Schauf je nach Stand der Arbeiten abgab, ist mit der Absicht, die mit dieser Veröffentlichung verbunden ist, gut begründet: Man liest aus diesen kurzen lateinischen Dokumenten nicht nur ein Stück der Theologie Schauf's heraus, man kann darin auch seinen speziellen Beitrag für das Konzil erkennen.

⁴ *Geist und Kirche. Studien zur Theologie im Umfeld der beiden Vatikanischen Konzilien. Gedenkschrift für Heribert Schauf*, herausgegeben von Herbert Hammans, Hermann-Josef Reudenbach, Heino Sonnemans, Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn 1991.

Einige Hinweise zu den Quellen und den Editions-kriterien beenden die Einleitung. Auf den Text des Tagebuchs folgt das Namensverzeichnis mit den wichtigsten Daten zu den im Tagebuch zitierten Personen.

I. Das II. Vatikanische Konzil und Heribert Schaaf

1. Die Vorbereitungszeit

Im März des Jahres 1948 – angeregt durch Kardinal Ernesto Ruffini, Erzbischof von Palermo – ließ Papst Pius XII. die Vorbereitungen für ein Konzil beginnen⁵. Die Öffentlichkeit erfuhr davon nichts, denn die Mitglieder der kleinen Gruppe, die diesen Auftrag erhielt, waren fast alle Konsultoren der Kongregation des Hl. Offiziums und gewohnt, sich an das auferlegte Geheimnis – das *secretum Sancti Officii* – zu halten. Die Jesuiten Sebastian Tromp, Franz Hürth und Augustin Bea, die für das II. Vatikanische Konzil von Bedeutung sein werden, gehörten bereits in den frühen fünfziger Jahren der Gruppe an, die ein Konzil für Pius XII. vorbereitete. Auch Kardinal Ottaviani war damals schon mit der Konzilsvorbereitung als Assessor des Hl. Offiziums betraut gewesen. P. Gustav Gundlach SJ und P. Carlo Balic OFM hatten eine marginale Rolle, waren aber von Papst Pius XII. für die Vorbereitungsarbeiten hinzugezogen worden.

Die Vorbereitungen hielten bis zum Jahre 1951 an. Man bereitete Textentwürfe für verschiedene Themenfelder vor, erstellte Listen mit den zu ernennenden Mitgliedern und Konsultoren und plante zunächst ein sehr langes Konzil. Während einer Versammlung dieser Gruppe kam es aber zu einer Diskussion bezüglich der konkreten

⁵ Diese Vorarbeiten für ein Konzil haben viel Interesse geweckt und sind schon oft beschrieben worden. Zunächst von Giovanni Caprile, der auch die Arbeiten unter Pius XI. erforscht hat. Siehe seine Artikel “Pio XI e la ripresa del Concilio Vaticano” (S. 3-14) und “Un nuovo progetto di Concilio al tempo di Pio XII”, (S. 15-35) im Band *Il Concilio Vaticano II*. Bd. I/1 *Annunzio e preparazione*, edizioni “La Civiltà cattolica”, Roma 1966; und im selben Werk, Bd. 5, *Quarto Periodo*, Roma 1968, die Aufsätze “Pio XI, la Curia Romana e il Concilio”, S. 681-701 und “La ‘preistoria’ del Concilio”, S. 702-705. Danach folgten immer wieder Studien auf Grundlage desselben Materials. Im Jahr 2012 habe ich die von Caprile nicht vollständig edierten Dokumente noch herausgegeben und dabei auch die ganze Geschichte der Konzilsvorbereitung unter Pius XII. neu dargestellt. Siehe Alexandra von Teuffenbach, “Sulla via del Concilio Vaticano II: La preparazione sotto Pio XII”, in Nicola Bux, Peter Gumpel, Alexandra von Teuffenbach, *Pio XII e il Concilio*, edizioni Cantagalli 2012, S. 75-180.

Form, die das Konzil annehmen sollte. Der belgische Jesuit P. Pierre Charles, Sekretär dieser Vorbereitungsgruppe, wollte eine Bischofsversammlung, die einen allgemein gehaltenen Text verabschieden sollte. Tatsächliche Probleme der Kirche, meinte der Sekretär, sollten jedoch nicht thematisiert werden, da sie nicht in das abzuhaltende Konzil gehörten. Die Konzilsväter sollten zwar Anregungen geben können, aber die römische Kurie würde in den folgenden Jahren alle Problemfelder bearbeiten. P. Tromp, langjähriger Konsultor und einer der engsten Mitarbeiter Pius XII., unterstützt von seinen Mitbrüdern Franz Hürth und Augustin Bea, behauptete gegen P. Charles, es könne kein Konzil ohne Diskussionen, ja ohne viele Diskussionen geben⁶. Daraufhin wurde der Papst um Hilfe ersucht, er sollte entscheiden welche Art von Konzil es werden sollte: ein "Schauspiel der Einheit" oder ein lange dauerndes Konzil, bei dem es durchaus zu heftigen Diskussionen kommen konnte? Eine Antwort ist aus Akten nicht bekannt. Wohl gab es keine Treffen mehr und die Konzilsvorbereitungen ruhten für acht Jahre.

Ende Oktober 1958 ging aus dem Konklave nach dem Tod von Papst Pius XII. Angelo Giuseppe Roncalli als Johannes XXIII. hervor. Schon während des Konklaves wurde das Konzil thematisiert. Wenige Tage nach der Wahl Roncallis hatte Kardinal Ruffini eine Audienz beim neuen Papst und sprach das Thema, das ihm schon 1939 am Herzen gelegen hatte, erneut an: Die Feier eines ökumenischen Konzils! Genaugenommen wollte Kardinal Ruffini die Vollenendung des ersten Vatikanischen Konzils, das ja aufgrund des Krieges zwischen Frankreich und Preußen – und dem daraus folgenden Ende des Kirchenstaates – unterbrochen worden war. Das Konzil des 19. Jahrhunderts hatte viele Schemata vorbereitet, die nicht mehr auf dem Konzil diskutiert werden konnten. Es schien also wichtig, das I. Vatikanum wieder einzuberufen oder ein neues Konzil zu feiern, das sich dieser Themen und der neuen Probleme der Kirche annehmen würde.

Wenn man die ersten Arbeiten Heribert Schaafs liest, ist erkennbar, wie sehr die Verbindung mit dem I. Vatikanum am Anfang gesucht wurde. So schreibt der Konsultor von seinen Recherchen diesbezüglich im Vatikanischen Archiv⁷. Dass diese schon von seinem

⁶ Siehe meinen Artikel "Die Jesuiten auf dem II. Vatikanischen Konzil" in AHC 51 (2021), in Vorbereitung.

⁷ Cfr. Tagebuch 24.10.60: "Was meine Arbeit angeht, so hätte Tromp gerne, wenn ich möglichst bald wieder nach Rom zurückkäme. Er denkt sich die Sache so, dass ich den Kontakt zum Vaticanum I, zu den Eingaben und Voten der Bi-

Doktorvater fast zehn Jahre früher gemacht worden waren und die Kommission unter Pius XII. zu dem Schluss gekommen war, dass aus den Vorarbeiten zum I. Vatikanum praktisch nichts mehr verwendet werden konnte, sagte ihm Tromp offenbar nicht⁸.

Papst Johannes sprach immer wieder mit seinen Besuchern über das Konzil. So wunderte sich also kaum jemand in der Kurie, dass Papst Johannes XXIII. am 25.1.1959 der Weltöffentlichkeit ein Konzil ankündigte. Das Radio überbrachte die Nachricht über das Konzil an jenem Tag um 12 Uhr, sodass die siebzehn Kardinäle, die sich nach der Liturgie in St. Paul vor den Mauern mit dem Papst zu einer Besprechung zurückgezogen hatten, auf die rhetorisch gemeinte Frage des Papstes, was sie von den Plänen – einer Synode für Rom, einem Konzil für die Weltkirche und dem *aggiornamento* des Kirchenrechtskodex – hielten, nur noch zustimmend antworteten, da sie diese Botschaft erst nach der Öffentlichkeit erhielten⁹.

Die römische Synode verlief wie die Synoden, denen Papst Roncalli in seiner Zeit als Sekretär des Bischofs von Bergamo und als Patriarch von Venedig beigewohnt hatte: Man verlas über Tage die bereits fertigen Paragraphen und Entscheidungen. Eine Diskussion oder Wortmeldung gab es nicht. So stellte sich der Papst zunächst auch das ökumenische Konzil vor. Es sollte ein großes Schauspiel der Einheit werden¹⁰.

schöfe, zur eingehenden Korrespondenz und zu bestimmten Fragen halten sollte”.

⁸ Cfr. Alexandra von Teuffenbach, “Sulla via del Concilio Vaticano II: La preparazione sotto Pio XII”, in Nicola Bux, Peter Gumpel, Alexandra von Teuffenbach, *Pio XII e il Concilio*, edizioni Cantagalli 2012, S. 173: “Dai due Voti del P. Tromp e del P. Creusen sembra risultare che le materie degli schemi rimaste senza evasione nel Concilio Vaticano, si riducano a poco, e forse non giustificerebbero per sè la convocazione di un Concilio Ecumenico”.

⁹ Papst Johannes XXIII. wollte den Kodex des Kirchenrechts auf den neuesten Stand bringen, auch weil er den Anforderungen der Zeit nicht mehr genügte. Das Wort *aggiornamento* (wörtlich “auf den heutigen Stand bringen”), wie deutlich aus dem Text der Ansprache hervorgeht, ist nicht im Zusammenhang mit dem Konzil gebraucht worden.

¹⁰ Cfr. *Acta et documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando*, I/1, S. 15. Die kurze Ansprache des Papstes wird mit den Worten: “Concilium mirum spectaculum unitatis” zusammengefasst.

1.1. Die *Commissio antepreparatoria*

Nach der Ankündigung dauerte es noch einmal ein halbes Jahr, bis der Papst die ersten Schritte für das künftige Konzil unternahm: Am Pfingstfest, das in jenem Jahr 1959 auf den 17. Mai fiel, berief er die *Commissio Antepreparatoria* ein, die vor-vorbereitende Kommission, die, wie ihr Namen aussagt, die Vorbereitung des Konzils in die Wege leiten sollte. Die kleine Kommission, die aus den Assessoren und Sekretären der römischen Dikasterien bestand, versammelte sich mit dem Staatssekretär Domenico Tardini. Pericle Felici wurde zum Sekretär ernannt, ein Amt, das er auch in der folgenden Vorbereitungsphase und auf dem Konzil ausübte. Seine Bedeutung wird im Konzilstagebuch offenbart, wenn Schauf von Felici schreibt, so im Fall seiner Ernennung zum Konsultor. Die Urkunde wurde von Staatssekretär Tardini unterschrieben, das Glückwunschs Schreiben kam von Felici¹¹.

Das wichtigste Ergebnis aus dieser Zeit ist die Entscheidung, auch vor dem II. Vatikanum – wie es bereits seit dem IV. Laterankonzil bei vielen Konzilien üblich gewesen war – im Episkopat nachzufragen, welche Themen den zukünftigen Konzilsvätern besonders am Herzen lägen. Waren die Umfragen bei den Konzilien voriger Jahrhunderte auf wenige Konzilsväter beschränkt gewesen, so entschied man sich diesmal, die Umfrage auf alle auszudehnen¹². Es antworteten auf den Brief von Kardinalstaatssekretär Tardini vom 18.6.1959 77% der Befragten. Fast 2000 Antworten füllen heute 16 Bände der Konzilsakten in der Serie *Antepreparatoria*¹³. Auf diese Bände, die den Konzilskommissionen während der vorbereitenden Phasen zur Verfügung gestellt wurden, nimmt Heribert Schauf in seinem Tagebuch wiederholt Bezug, weil er sie in der Kommission lesen konnte¹⁴. Sie bildeten in gewisser Weise die Leitlinie der Vorbereitungsarbeit. Zur gleichen Zeit sind sie eine interessante, aber kaum beachtete Quelle zur “Lage der Kirche” in jenen Jahren 1959-1960.

¹¹ Siehe Tagebuch, 21.7.60.

¹² In einer Versammlung mit den Rektoren der römischen theologischen Fakultäten am 17. Juli 1959 entschied man sich, auch die katholischen Hochschulen um ihren Beitrag zu bitten. Dabei wurden nur kirchliche Hochschulen befragt, nicht aber die staatlichen deutschen Theologischen Fakultäten. Darauf nimmt Schauf in seinem Tagebuch mehrfach Bezug.

¹³ *Acta et Documenta Concilio Oecumenco Vaticano II apparando. Series I (Antepreparatoria)*, Typis Polyglottis Vaticanis 1960-1961.

¹⁴ Siehe im Tagebuch 22.8.60, 13.10.60, 22.10.60 usw.

Nach einem Jahr beendete die *Commissio Antepreparatoria* ihre Aufgabe. Die Weichen für das Konzil hatte der Staatssekretär Domenico Tardini gestellt. Seine erste Pressekonferenz - am 30. Oktober 1959 in der Villa Nazareth – zeichnete das Konzil vor. Die wesentlichen Entscheidungen zu den Zielen des Konzils, den Teilnehmern, den nichtkatholischen Beobachtern, der Konzilssprache Latein und der Schaffung eines Pressebüros waren gefallen.

1.2. Die Vorbereitungszeit

In der Vorbereitungsphase, die offiziell am Pfingstfest 1960, also am 5. Juni mit der Veröffentlichung des *Motu Proprio Superno Dei nutu*, begann, sollte nun den Wünschen der zukünftigen Konzilsväter und vor allem des Papstes entsprechend Textentwürfe, sogenannte Schemata vorbereitet werden¹⁵.

An die Stelle der *Commissio Antepreparatoria* trat also nun die Zentrale Vorbereitungskommission (*Commissio centralis*). Der Papst selbst war der Vorsitzende. Die Kommission bestand aus Kardinälen (60), Patriarchen (5), (Erz-) Bischöfen (34) und Ordensoberen (4) aus allen Ländern. Die Mitglieder waren vom Papst ernannt worden, oft waren die Vorsitzenden von Bischofskonferenzen – wenn es sie gab – oder besonders einflussreiche Kardinäle oder Bischöfe einer Region ausgewählt worden. Der deutschsprachige Raum war überproportional gut vertreten durch Kardinal Frings, der eine bedeutende Gestalt des deutschen Katholizismus und noch dazu Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz war, und durch Kardinal Wendel für die Bayerische Bischofskonferenz. Nach seinem Tod im Dezember 1960 trat an seine Stelle Kardinal Döpfner. Erzbischof Bengsch, der Vorsitzende der Berliner Ordinarienkonferenz, wurde eingeladen und auch der Wiener Kardinal König hatte in der vorbereitenden Zentralkommission Sitz und Stimme. Dazu kamen noch der Schweizer Benno Gut, der Abtpräses der Schweizerischen Benediktinerkongregation, und der deutsche Kardinal Bea, der für das Einheitssekretariat in der Vorbereitungskommission saß.

Die Aufgabe dieser Zentralkommission war es vor allem, die Schemata zu überprüfen, die von den zehn Kommissionen vorbereitet wurden. Doch wurde die Zentrale auch selbst tätig und richtete

¹⁵ Die Arbeit ist in der Vorbereitungsphase, vor allem die Arbeit der Zentralkommission ist in der zweiten Serie der Konzilsakten veröffentlicht: *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando, Series II. (Praeparatoria)*, 1964-1995.

vier Unterkommission ein: Die erste schrieb die Geschäftsordnung – den “regolamento”, den Schauf immer wieder zitiert¹⁶ – oder kümmern sich um Themen, die mehrere Kommissionen betreffen, die *materiae mixtae*. Zudem gab es noch eine Unterkommission der “*emendamenti*”, d.h. einen kleinen Ausschuss der Zentrale, der die Änderungen, die an die Kommissionen geschickt werden sollten, zusammenstellte und anschließend die Antworten der Kommission überprüfte. Schließlich gab es noch einen Ausschuss, der sich um die Organisation des Konzils kümmerte.

Es gab außerdem zur Vorbereitung des Konzils noch vier Sekretariate, die zusammen mit den Kommissionen ins Leben gerufen wurden – für das Zeremoniell (erst seit dem 10.11.1960), für die Einheit der Christen, für die Presse und für die Verwaltung. Die Hauptarbeit leisteten aber die zehn Kommissionen. Neun waren für die Disziplinarfragen zuständig, eine, nämlich die Theologische, für Lehrfragen.

Die Listen mit den Themen, die der Papst den Kommissionen zur Bearbeitung vorlegte, wurde den Kommissionen am 9. Juli 1960 übergeben. Sie bestanden aus den Wünschen der Bischöfe, die von der *Commissio Antepreparatoria* gesammelt worden waren, und den Wünschen des Papstes.

Die Präsidenten der Kommissionen waren einige Wochen vorher ernannt worden: Es waren fast immer die Präfecten der entsprechenden römischen Kongregationen oder eben deren höchster Kardinal. Im Fall der Theologischen Kommission wurde Kardinal Ottaviani ernannt. Er war Sekretär der Kongregation des hl. Offiziums (es gab keinen Kardinalpräfecten, der Papst selbst hatte die Aufgabe als höchster Glaubensrichter inne). Zu den Sekretären der Kommissionen wurden in Rom lebende Theologen ernannt, viele hatten bereits für die entsprechenden Kongregationen Arbeiten geleistet. So war P. Sebastian Tromp, der auf ausdrücklichen Wunsch von Ottaviani zum Sekretär der Theologischen Kommission ernannt wurde, schon seit dem Jahr 1935 im hl. Offizium tätig und gehörte in dieser Kongregation zu einem der engsten Mitarbeiter Pius’ XII. Zudem war der holländische Jesuit Professor für Fundamentaltheologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom und dort auch Doktorvater von einigen Bischöfen und Kardinälen gewesen, die zum Konzil anreisten. Auch Heribert Schauf hatte bei Tromp promoviert, denn als Aachener Diözesanpriester hatte er in Rom an der Gregoriana studiert und am Germanikum seine Ausbildung gemacht.

¹⁶ Vgl. Im Tagebuch 7.11.62, 22.2.63, 28.7.63.

Die Ernennung der Mitglieder und Konsultoren für die vorbereitenden Kommissionen erfolgte kurz nach der Bestimmung der zu bearbeitenden Themen, aber im Laufe der Vorbereitungsjahre wurden neue Konsultoren und Mitglieder für die Kommissionen ernannt. Man bemühte sich nicht nur, ausgewiesene Experten für die vorzubereitenden Texte einzuladen, sondern man suchte auch eine gewisse Internationalität zu gewährleisten sowie ein ausgeglichenes Zahlenverhältnis zwischen den Orden zu halten. Die Presse meldete die Ernennung von Heribert Schauf zum Konsultor, also zum Berater der Theologischen Vorbereitungskommission, – wie er gleich auf der ersten Tagebuchseite schreibt – am 18.-19.7.1960, demnach ein paar Tage bevor die Ernennungsurkunde bei ihm eintraf. Insgesamt werden bei der Vorbereitung des Konzils 833 Männer tätig sein, fast ausschließlich Priester und Ordensleute aus der ganzen Welt¹⁷, 221 aus Italien, 431 aus anderen europäischen Ländern, 26 aus Asien, 16 aus Afrika, 20 aus Kanada, 61 aus den USA, 51 aus Mittel-Südamerika und 7 aus Ozeanien.

In der Theologischen Kommission erfolgte die Wahl der Mitglieder und Konsultoren, nachdem man den Rat einiger Konsultoren der Kongregation des Hl. Offiziums gehört hatte. So schlug der Moraltheologe Franz Hürth vor, den Dominikaner Yves Congar und den Jesuiten Henri de Lubac als Konsultoren bei der Arbeit hinzuzuziehen, obwohl beide mit dem hl. Offizium Probleme gehabt hatten. Die im Tagebuch beschriebenen Bemühungen Heribert Schaufs, auf Drängen des Botschaftsrates Josef Höfer eine Ernennung für Karl Rahner zu erwirken, scheiterten schließlich am “Nein” Ottavianis und der Kardinalskongregation des Hl. Offiziums. Dass Karl Rahner allerdings nicht in die Theologische Kommission kam, lag wohl zunächst nicht daran, dass er nicht als ausreichend “linientreu” angesehen wurde, sonst hätten die beiden Franzosen auch nicht in die Kommission berufen werden können. Wenn auch die genauen Gründe noch unbekannt sind, kann man heute feststellen, dass Karl Rahner nicht einmal von den Konsultoren genannt wurde, die Vorschläge für die Ernennung der Kommissionsteilnehmer machten¹⁸.

¹⁷ Es waren neun Laien im Verwaltungssekretariat tätig, ein Laie war Mitglied in der Studienkommission.

¹⁸ Siehe für das Ernennungsverfahren das *Konzilstagebuch Sebastian Tromp SJ mit Erläuterungen und Akten aus der Arbeit der Theologischen Kommission. II. Vatikanisches Konzil*, hrsg. Alexandra von Teuffenbach, Bd.I/2 (1960-1962), Bautz Verlag 2006, Anhang 3, S. 793-818, und den Briefwechsel bezüglich der Ernennung Rahners auf den S. 816-818.

Schon am 9. Juli 1960 wurde den Kommissionen zusammen mit den zu bearbeitenden Themen auch die Erlaubnis erteilt, gemischte Kommissionen zu bilden, damit überschneidende Themen gemeinsam erarbeitet werden konnten. Am 16.12.1960 wurden für diese *commissiones mixtae* auch Normen erlassen. Mehrfach schreibt Schauf in seinem Tagebuch zu diesem Thema. P. Tromp war zunächst gegen gemischte Kommissionen, sodass diese erst gegen Ende der Vorbereitungszeit tagten. Unterkommissionen in den Kommissionen konnten jedoch gebildet werden und dies geschah in der Theologischen Kommission sehr häufig. Die Aufteilung in kleine Gruppen ermöglichte ein schnelleres arbeiten. Die "Plenaria" der Theologischen Kommission überprüfte dann die erstellten Texte. Eine formale Verabschiedung der Texte, um sie an die Zentralkommission zu senden, oder ein Mehrheitsbeschluss war nicht nötig, es war allein die Unterschrift des Vorsitzenden Kardinals ausreichend.

1.2.1 Die Arbeit der Theologischen Kommission in der Vorbereitungszeit

Die Kommissionen reichten der Zentralkommission insgesamt 75 Schemata ein. Doch handelt es sich bei nicht wenigen von ihnen um Kapitel, die später zu größeren Konstitutionen zusammengefasst werden konnten. Einige Themen überschnitten sich und mussten später noch zusammengefasst werden.

Die Theologische Kommission sandte an die Zentrale Vorbereitungskommission das von vielen Konzilsvätern in der großen Umfrage während der *Antepreparatoria* geforderte Schema *De Ecclesia* und die Schemata *De fontibus Revelationis*, *De Deposito*, *De ordine morali* und *De ordine sociali*, zudem erstellte sie das Glaubensbekenntnis, das die Konzilsväter ablegen mussten.

Das alles entsprach dem Wunsch des Papstes, der die Kommission beauftragt hatte, die katholische Lehre über die Heilige Schrift (es ging hauptsächlich um die Historizität der biblischen Texte) darzulegen, die Fehler zu verurteilen, die sich zu diesen Themen gezeigt hatten, Normen für die Interpretation der Hl. Schrift zu erstellen, die dem Geist der Kirche entsprechen sollten. Zudem sollte die Kommission die Lehre der Kirche vervollständigen, die das I. Vatikanum unvollendet gelassen hatte, insbesondere bezüglich des Mystischen Leibs, den Bischöfen und den Laien. Auch hier war die Darstellung der wichtigsten Schwierigkeit der Moderne gefragt (Naturalismus, Materialismus, Kommunismus, Laizismus). Die Ehelehre sollte darge-